



## DER AUTOR



### Prof. Dr. Thomas Straubhaar

Direktor des HWWI

Prof. Dr. Thomas Straubhaar ist Universitätsprofessor für Volkswirtschaftslehre, insbesondere Wirtschaftspolitik, an der Universität Hamburg. 1998 wurde er Direktor des Instituts für Integrationsforschung des Europa-Kolleg Hamburg. Seit dem 1. April 2005 ist er Direktor des Hamburgischen WeltWirtschaftsinstituts (HWWI).

Seine Forschungsschwerpunkte sind: Internationale Wirtschaftsbeziehungen, Ordnungspolitik, Bildungs- und Bevölkerungsökonomie.

## JAHRESBILANZ 2006 FÜR DIE DEUTSCHE WIRTSCHAFTSPOLITIK

### Getrennte Wege

2006 war für die deutsche Wirtschaft ein gutes Jahr. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) wuchs um rund zwei Prozent. Das ist viel für Deutschland – deutlich mehr als all die Jahre zuvor seit 2000. Besonders erfreulich: Der konjunkturelle Aufschwung hat auch den Arbeitsmarkt erreicht. Im November ist die Zahl der Arbeitslosen unter vier Millionen gesunken. Was für eine großartige Nachricht! Noch besser: Der Aufschwung geht 2007 weiter, wenn auch gebremst durch die von 16 auf 19 Prozent erhöhte Mehrwertsteuer.

Das HWWI rechnet für nächstes Jahr mit einem BIP-Wachstum von etwa zwei Prozent. Die Zahl der Arbeitslosen wird weiter sinken. Sie wird im Jahresdurchschnitt 2007 bei 4,2 Millionen liegen. Das sind 300 000 weniger als in diesem Jahr. Es gibt bereits Sachverständige, die auch für 2008 euphorische Hoffnungen hegen und die sogar schon eine Nachhaltigkeit des Aufschwungs bis Ende des Jahrzehnts erwarten. Mögen sie alle recht haben! Nichts wäre für Deutschland besser. Nichts würde stärker helfen, lähmende Ängste abzuschütteln und mit Optimismus und Zuversicht in die Zukunft zu gehen. Mehr Wachstum ist nicht alles. Aber ohne Wachstum bleibt alles andere schwieriger.

Wo liegen die Gründe für den wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands im vergangenen Jahr? An der Stelle ließe sich vieles schreiben zur boomenden Weltwirtschaft, zur Dynamik in Südostasien mit China und Indien an der Spitze und mit einem wirtschaftlich wiedergenesenen Japan dicht

dahinter, zur beachtlichen Robustheit der US-Konjunktur sowie zum Aufholprozess Mittel- und Osteuropas, der vor allem für Deutschland und ganz besonders für Hamburg von entscheidender Bedeutung ist. Sinkende Energiepreise spielen eine wichtige Rolle. Es ließe sich positiv erwähnen, dass die deutsche Binnennachfrage, allen voran die Anlageinvestitionen mit einem Wachstum von über fünf Prozent und auch die Bauwirtschaft in Schwung gekommen sind. Schließlich ist auch der private Konsum erstmals seit Langem wieder etwas kräftiger gewachsen, wobei hier wegen der Mehrwertsteuererhöhung vorgezogene Anschaffungen von Autos, Fernseher, Möbeln und elektronischen Geräten ein wichtiger Faktor sind. Alles richtig und wichtig. Aber trotzdem nicht wirklich tief genug nachgedacht.

**Im Kern liegt die Ursache für den wirtschaftlichen Erfolg Deutschlands anderswo. Er liegt in der enormen internationalen Wettbewerbsfähigkeit der deutschen Firmen. Wie leistungsstark deutsche Unternehmen auf den globalen Märkten sind, zeigt sich nicht nur in den auch 2006 um weit mehr als zehn Prozent gestiegenen Exporterlösen – und das, obwohl der Dollar stetig an Wert verloren hat und mittlerweile 1,32 US-Dollar für einen Euro bezahlt werden muss.**

Wer hätte jemals gedacht, dass eine derartige Euro-Aufwertung bei deutschen Exporteuren nur als lästig keinesfalls aber als bedrohlich beurteilt wird. Die internationale Wettbewerbsfähigkeit zeigt sich ge-

nauso auf dem deutschen Heimmarkt, weil es hier gelingt, ausländische Konkurrenten fernzuhalten – und das, obwohl der teure Euro ausländische Güter in Deutschland massiv verbilligt. Die deutschen Firmen haben in den letzten Jahren in herausragender Weise ihre Hausaufgaben gelöst. Sie haben umstrukturiert. Sie sind hoch profitabel geworden. Deshalb sind sie so attraktiv für Finanzinvestoren aus aller Welt.

Umstrukturieren heißt jedoch, dass in Deutschland produzierende Firmen arbeitsintensive Tätigkeiten entweder ins Ausland verlagern oder durch kapitalintensive Technologie ersetzen. Roboter erledigen dann, was Menschen auch tun könnten. Deshalb steigen in Deutschland die Kapitalerträge und Gewinne so stark an. Deshalb verlieren immer noch so viele Industriearbeiter ihren Job. Umstrukturierung geht zuallererst auf Kosten bestehender Arbeitsplätze. Und die Arbeitslosigkeit bleibt in Deutschland deshalb so hoch, weil im Dienstleistungssektor nicht mit dem selben Tempo neue Arbeitsplätze entstehen, wie in der Industrie alte Beschäftigungsverhältnisse wegfallen. An der Stelle wäre die Politik gefordert, Rahmenbedingungen zu schaffen, die den Strukturwandel beschleunigen, damit schnell starke Anreize für eine Massenbeschäftigung in neuen Geschäftsfeldern entstehen. Hier jedoch zeigt sich, dass die deutsche Politik strukturelle Weichenstellungen zu zögerlich vornimmt. Die Große Koalition passt das Tempo der Veränderungen den Wünschen der Bevölkerung an. Und die Mehr-

heit der Bevölkerung will nun einmal keine weit reichenden Reformen. Zudem sinkt in konjunkturell guten Zeiten die Zustimmung für strukturelle Veränderungen sowieso, weil die unverzichtbare Notwendigkeit deutlich weniger offensichtlich ist.

**Die deutsche Wirtschaft boomt nicht wegen politischer Reformen, die in Deutschland nur wenig Unterstützung finden. Die deutsche Wirtschaft boomt, weil die deutschen Firmen mit der politischen Reformschwäche gut zu leben gelernt haben. Wenn sich die Politik nicht bewegt, bewegen sich die Unternehmen. Anders gewendet, bedeuten die Dynamik der Wirtschaft und der Stillstand in der Politik, dass sich Politik und Wirtschaft entfremden. Sie gehen zunehmend getrennte Wege.**

Immer mehr Betriebe haben erkannt, wie schwach die Opposition gegen eine Große Koalition bleibt. Sie haben erkannt, wie unvergleichlich aufwendiger und damit teurer wirkungsvoller Protest im Vergleich zur stillen Anpassung ist. Anstatt lauten politischen Widerspruch zu äußern, wird leise umstrukturiert oder werden unternehmerische Aktivitäten ins Ausland verlagert. Das ist aus betriebswirtschaftlicher Sicht eine vernünftige Strategie. Aus gesamtwirtschaftlicher Optik hingegen sind die stille Anpassung und der fehlende Widerspruch der wirtschaftlichen Entscheidungsträger fatal. Denn ohne ernsthaften Protest der Wirtschaft wird die Politik noch kurzatmiger. Sie wird ihr Handeln noch ausgeprägter auf den kurzfristigen

Machterhalt ausrichten. Sie wird endgültig darauf verzichten, langfristige Ziele zu verfolgen.

Wieso auch sollte eine Große Koalition den inneren Frieden durch große Reformen gefährden, die von der Mehrheit der Bevölkerung weder verstanden noch gewünscht werden und deshalb kurzfristig Protest aber erst langfristig Erfolg bringen? So lange eine Große Koalition intern stabil ist, hat sie von außen keine starken Gegner zu fürchten. Deshalb ist es politisch mehr als verständlich, dass sie wenig tut, was das innere Machtgleichgewicht stört.

**Noch übertüncht der wirtschaftliche Aufschwung, dass die Flut längst nicht mehr alle Boote hebt. Aber der getrennte Weg von Politik und Wirtschaft führt früher oder später zum „geteilten Land“. Die Politik geht ihren Weg des Machterhalts. Die Wirtschaft geht ihren Weg der internationalen Wettbewerbsfähigkeit. Beide sind sie an kurzfristigen Zielen orientiert. Der Politik geht es um Macht, der Wirtschaft um Gewinn. Auf der Strecke bleiben die Schwächeren der Gesellschaft. Denn ein Auseinanderdriften von Politik und Wirtschaft bedeutet, dass sich die Verantwortlichen in einzelnen Betrieben immer weniger für das Gemeinwohl der Gesellschaft verantwortlich fühlen.**

*Der Beitrag wurde am 29. Dezember 2006 im „Hamburger Abendblatt“ veröffentlicht.*